

## Vom Schaum der Zeit gebremste Schönheit

*Kein Spässchen, nirgends - die 52. Kunstbiennale von Venedig*

Die internationale Ausstellung der 52. Biennale von Venedig kommt museumsreif daher und schlägt ernste bis düstere Töne an. Auch in den Länder-Pavillons tritt die Kunst mehrheitlich wohltemperiert in Erscheinung - die Zeit der frechen Gesten scheint vorbei.

Vor dem Eingang zu den Giardini, dem zentralen Ausstellungsort der Kunstbiennale von Venedig, tänzeln zwei dunkelhäutige Schönheiten in minzefarbenen Röcken über den Kies. Sie haben blutroten Schärpen um die Taille geschlungen und aus ihrem schwarzen Haar leuchten fahlgelbe Orchideen. Mit schmalen Händen und stolzer Selbstverständlichkeit verteilen sie kleine Döschen ans Publikum, in denen Bonbons in den Nationalfarben der Insel Tuatou klappern: Minze, Passionsfrucht und Ananas. Wer diese Fruchtzuckerstückchen in den Mund nimmt, so belehrt uns der Text auf der Innenseite der Dose, betritt damit den nationalen Pavillon des kleinen Südsee-Königreiches Tuatou: «Sogleich hat das Wasser der Kanäle einen smaragdgrünen Schimmer, die Gondolieri stürzen sich als Perlentaucher in die Fluten - und alle Kunst riecht als sei sie aus reifen Früchten gemacht.»

### Keine grossen Gesten

Ja, für die 52. Ausgabe der Biennale sind sie zahlreicher denn je nach Venedig gekommen: die Kunstvertreter der Nationen dieser Welt. Manche inszenieren sich mit grossem Aufwand in den Pavillons der Giardini - andere haben sich irgendwo in der Stadt einen Schauraum gemietet oder präsentieren sich eher in performativer Form. Wirkliche Überraschungen gibt es dabei kaum - die Zeit der grossen Gesten, als Gregor Schneider uns den Deutschen Kunsttempel auf Knien durchkriechen liess oder Santiago Sierra allen Nicht-Spaniern den Zutritt zum Pavillon seines Landes verwehrte, scheinen vorbei.

Bei den Deutschen illustriert Isa Genzgen, dass sie mit allem lieber nichts zu tun haben möchte - mit dem historisch schwierigen Pavillon ebenso wenig wie mit ihrer Einladung nach Venedig oder dem ganzen Zirkus der Kunstwelt. In ihrer Installation steht alles zur Abreise bereit: Eine ganze Touristengruppe aus gepackten und mit Flohmarkt-Fundstücken verzierten Rollkoffern dominiert den zentralen Raum, Henkersstricke baumeln von der Decke und unter dem Dach schweben schon die ersten Astronauten davon. Der Pavillon selbst ist eingerüstet und der Boden mit Maler-Blachen ausgelegt - auch hierin kann man einen Wunsch nach Veränderung, nach Bewegung erkennen. Nur wohin soll die Reise gehen? Im Haus der Briten nebenan beweist Tracy Emin, dass auch der hartnäckigste Pubertäts-Trip dank moderner Gestik (etwas Schiele und Cy Twombly) und akkurater Rahmung irgendwann zu braven Kunstmarktartikelchen führen kann.

Sophie Calle dagegen bleibt sich im Pavillon der Franzosen treu: Unter dem Titel «Take care of yourself» lässt sie 107 Frauen auftreten, die einen an Calle adressierten Abschiedsbrief interpretieren indem sie ihn je nach Persönlichkeit analysieren oder umschreiben, hauchen, übersetzen, tanzen, wegzaubern, singen oder mit dem Präzisionsgewehr beschiessen. Politisch geht es im Pavillon der Niederländer zu, wo Aernout Mik in drei Videoinstallationen mit unterschiedlichem Realitätsgehalt über die Zukunft des westlichen Nationalstaats reflektiert. *Im Isländischen Pavillon lässt Maaria Wirkkala ein Bootsfrack durch ein Meer aus Petflaschen treiben und im Haus der Nordischen Länder will uns Adel Abidin mit sarkastischen Videoclips zu einer Reise nach Bagdad verführen.*

Die Amerikaner setzen mit Felix Gonzales-Torres auf Historisches, bei den Australiern testet Daniel von Sturmer die Biegsamkeit unserer Wahrnehmung und die Gruppe AES zeigt bei den Russen, wie pathetisch sich apokalyptische Phantasien in Szene setzen lassen. Schwülstig geht es auch im Pavillon der Österreicher zu, wo der Maler Herbert Brandl seine ebenso aufgeblasenen wie naiven Abstraktionen zeigt - eine Feier der totalen Wohnzimmerdekoration.

Im Kontext der nationalen Repräsentationen macht die Schweiz in diesem Jahr eine ziemlich gute Figur: Christine Streuli führt ein entspanntes, eigentümlich frühlingshaftes Bilderpanorama vor und Yves Netzhammer hat dem Pavillon eine Art Kino geschenkt, dessen Tribüne sich als kühne Schrägwand durch die ganze Architektur legt - um und um von Netzhammers biomorphen Computeranimationen bespielt.

In den letzten Jahren hat man die nationalen Auftritte wieder mehr zu schätzen gelernt - zumal in diesem Rahmen meist soviel staatliches Geld vorhanden ist, dass die Interessen des Kunstmarktes bei der Auswahl nicht unbedingt im Zentrum stehen müssen. Trotzdem bestimmt auch die internationale Ausstellung den Oechslegrad des jeweiligen Jahrgangs. Der amerikanische Maler, Kurator und Kritiker Robert Storr hat seine Schau unter den Titel «Think with the Senses - Feel with the Mind» gestellt und sich vorgenommen, einen von ihm im Blutbild der Gegenwartskunst konstatierten Gegensatz zwischen Gefühl und Intellekt zu versöhnen. Dabei ist eine Ausstellung entstanden, die auf alles Spektakuläre verzichtet und von einem durchwegs ernsthaften Grundton bestimmt wird. Die Kunst erscheint hier als eine vom Schaum der Zeit gebremste Schönheit, die endlich auf alles Make-Up verzichtet und betont von den äusseren Reizen zu den inneren Werten gelangt ist. Viele Werke sind engagiert, fast alles hat museale Qualitäten. *Man spürt die Reinheit der Absicht und muss sie respektieren - doch fühlt man sich wie beim Besuch eines gläubigen Onkels, dessen religiöse Gefühle man nicht verletzen will.* Viel Raum hat Storr der Malerei eingeräumt - Richter, Polke, Kelly, Ryman, LeWitt und Kippenberger füllen den halben Padiglione d'Italia. *Raymond Pettibon hat eine peinlich lieblose Raumbemalung beige-steuert und Dan Perjovschi, die neue Geheimwaffe aller Biennale-Kuratoren, durfte seine frei assoziierenden, fröhlich-frechen Kommentare zum Tagesgeschehen gleich mehrfach auf Wände und Decken setzen.* Interessanter als viele dieser Malereien sind einige der Videos und Installationen, die Storr für den Padiglione d'Italia ausgewählt hat. Nochmals fällt eine Arbeit von Sophie Calle auf: Sie hat das Sterben ihrer Mutter zum Thema einer Installation gemacht, die uns mit einer präzisen Mischung aus Melancholie und sanfter Komik tief berührt.

### **Mit Sorgenfalten auf der Stirn**

Auch im Arsenale handelt eine der eindrucklichsten Arbeiten von Tod. Der Chinese Yang Zhengzhong hat Zeitgenossen aller Altersklassen aus verschiedenen Ländern gebeten, in ihrer jeweiligen Muttersprache vor laufender Kamera die Worte «Ich werde sterben» zu sagen - ein einfacher Trick, die Menschen bei allem Widerstand und allen Brechungsversuchen zu einer doch immer auch existenziell angehauchten Äusserung zu bringen. Um das Verschwinden geht es auch in den Porträts toter US-Soldaten von Emily Prince oder Neil Hamon. In einem Video von Paolo Genvari jongliert ein junger Serbe in Belgrad mit einem Totenschädel, Jan Christian Braun fotografiert bizarre Friedhofsdekorationen, Felix Gmelin spürt nekrophilen Ritualen nach und Oscar Muñoz (vor zwei Jahren der Star des kolumbischen Pavillons) zeichnet mit Wasser Porträts auf Steine, die sich dann langsam wieder in Nichts auflösen. Manchmal beschleicht einen das Gefühl, diese düstere Grundstimmung, dieser Verzicht auf alles, was humorvoll, kulinarisch oder sexy sein könnte an der Kunst, sei als intellektuelle Reaktion auf die politische Situation in den USA anzusehen - explizit aber wird das nie.

Wer genug hat von dieser Ausstellung mit ihren demonstrativen Sorgenfalten auf der Stirn, kann sich gegenüber vom Arsenal im Pavillon von Hong Kong erholen. Hier hat die Gruppe Map Office aus Austernschalen eine Insel gebaut, die von einer Dunstwolke eingehüllt und von fröhlich plappernden Papageien bewohnt wird - wie wohltuend Kitsch doch manchmal sein kann.



Auch die Stadt Hong Kong sei über einem Riff aus Austernschalen gebaut, belehrt uns ein Journalist aus Singapur am Abend des ersten Eröffnungstages - und mit Blick auf unsere Bonbondöschchen fügt er an, das Königreich Tuatou sei übrigens schon vor mehr als hundert Jahren in den Fluten der Südsee versunken. Spontan gelingt es uns nicht, dem Kollegen das Gegenteil zu beweisen. Fiktion also? Immitatio? Immersion? Synästesie? Paradise Lost? Oder Klimaerwärmung (in diesem Fall *avant la lettre*)? Wir schütteln die Dose mit den restlichen Bonbons - im garantiert kleinsten Pavillon dieser Biennale scheinen viele der Themen angescheppert, die zeitgenössische Kunst heute beschäftigen. Auch wirkt die Lagune grüner als sonst - nur die Gondolieri bleiben standhaft auf ihren schwarz lackierten Planken stehen. Wahrscheinlich verdienen sie auch ohne Perlen gut genug.

Samuel Herzog

Think with the Senses - Feel with the Mind. 52. Esposizione Internazionale d'Arte. Venezia: Giardini, Arsenal und diverse weitere Orte. Bis 21. November 2007. Kataloge (3 Stück, Marsilio Editore) € ???

Bildlegende

Rat der Papageien im Dunst der Austerninsel - Installation der Gruppe Map Office im Hof des Pavillons von Hong Kong.

**NZZ Samstag, 9. Juni 2007 S. 49**